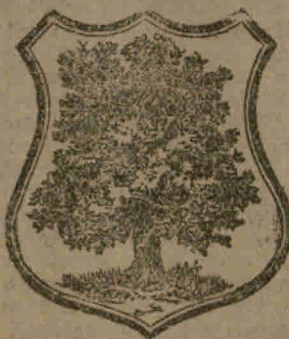


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
 Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
 Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einpaltigen Pett-
 zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldburg
 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Die Folgen der Ermordung Erzbergers.

Der Völkerbund und Oberschlesien.

Jshii über die Aufgabe des Völkerbundesrates
 Genf, 29. August. (W.B.) Der Bericht, den
 der Präsident des Völkerbundesrates, Baron Jshii,
 heute nachmittag in der Sitzung über die oberschlesi-
 sche Frage verlesen hat, erinnert zunächst an die Letzte,
 auf die sich der Rat stützen muß, wenn er die ihm an-
 gebotene Aufgabe übernimmt, nämlich Artikel 12 § 2
 der Völkerbundsstatute, nach dem jedes Mitglied des
 Völkerbundes das Recht hat, die Aufmerksamkeit der
 Versammlung auf jeden Umstand zu lenken, der geeig-
 net ist, die internationalen Beziehungen zu trüben
 oder den Frieden und das gute Einvernehmen zwi-
 schen den Nationen zu stören. Die jüngsten Unruhen
 in Oberschlesien beweisen, daß eine Regelung im In-
 teresse des Friedens und des guten Einvernehmens
 zwischen den Nationen dringend notwendig ist. Des
 weiteren stützt sich Jshii auf den Brief Briand's
 vom 12. August, der einen Vorschlag über „die Lösung,
 die die alliierten und assoziierten Mächte treffen
 sollen“ verlangt, endlich auf Artikel 87 und 88 des
 Versailler Vertrages, nach denen die alliierten und
 assoziierten Mächte das Recht haben, einen endgülti-
 gen Beschluß über die deutsch-polnische Grenze in
 Oberschlesien zu fassen.

Die Aufgabe des Rates bestehe allein darin, den im Obersten Rat vertretenen Mächten einen Vorschlag zu machen, aber die Mächte selbst haben allein den endgültigen Beschluß zu treffen.

Ischii theilte anschließend mit, daß Briand am 24. August in einer Note an den Präsidenten des Völkerbundsrates erklärt habe, daß jede im Obersten Rat vertretene Regierung sich feierlich verpflichtet habe, die vom Völkerbundsrat empfohlene Lösung anzunehmen. Unter diesen Umständen, erklärte Ischii, hat der Rat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die ihm übertragene Aufgabe anzunehmen. Ischii prüfte darauf die Frage, ob es sich um die Entscheidung über das Schicksal des gesamten oberösterreichischen Gebietes oder um die Aufstellung der Grenze handele und kam an Hand des Vortrages zu dem Schluß, daß es sich um die Aufstellung der Grenze handele.

Der Bericht untersucht dann das Ergebnis der Volksabstimmung in Oberschlesien, das, wie es wörtlich heißt, „leider nicht derart ist, daß es die Aufstellung einer Grenze gestattet, die den Wünschen der Bevölkerung entspricht“. Auch lasse die geographische und wirtschaftliche Lage der Ortschaften keine Entscheidung über die Grenze zu. Die Abstimmung habe gezeigt, daß sich im allgemeinen in den nördlichen Grenzbezirken, vor allem in den landwirtschaftlichen Gebieten, eine große Mehrheit für Deutschland erhoben hat, während in den anderen Gegenden im Süden die Mehrheit der Stimmen Polen zugefallen ist. Im Zentrum und im Osten sei in den ausgedehnten Gebieten das Ergebnis sehr verwirrt. In den Gebieten der metallurgischen und chemischen Industrien und der Kohlen-, Zinn- und Eisenminen habe sich die Mehrheit der Gebiete für Polen ausgesprochen, aber in den wichtigen Städten habe Deutschland eine bedeutende Mehrheit erhalten. Diese Städte seien aber von Gemeinden mit polnischer Mehrheit umgeben und von gewissen unentbehrlichen

Rohstoffen der mehr oder weniger entfernten Landbezirke abhängig. Sie seien an der äußersten Grenze Oberschlesiens gelegen. Allerdings seien die dazwischen liegenden Bezirke schwach bevölkert.

Ich will betonen noch, daß er diese Tatsache nur er-
 wähne, um die wirtschaftlichen und politischen Schwie-
 rigkeiten zu kennzeichnen. Der Rat dürfe seine Auf-
 merksamkeit nicht ausschließlich dem einen oder an-
 deren Teile der Gebiete schenken, da die oberschlesi-
 sche Frage in ihrer Gesamtheit vor dem Ge-
 richtshof ausgestellt werden müsse. Ich forderte zum
 Schluß den Rat auf, nach Annahme der Aufgabe sich
 über das einzuschlagende Verfahren zu äußern.

Eine Rundgebung
der Deutsch-demokratischen Partei.

Berlin, 30. August. Die Leitung der Deutschdemokratischen Partei veröffentlicht folgende Kundgebung:

Die verbrecherische Heize, die seit 1½ Jahren gegen die deutsche Republik und die deutsche Demokratie von rechts und links getrieben wurde, hat zu den furchtbaren Folgen geführt, die jeder verantwortungsbewusste Politiker vorausah. Die politische Kurzsichtigkeit, mit der beide Kreise der Wählerschaft die Radikalen rechts und links unterstützt haben, hat diesen Desperado-Politikern ihr Geschäft erleichtert. Jetzt hängt die ruhige Entwicklung, die Ordnung und die Freiheit der Staatsbürger von der politischen Kraft und Ueberzeugungstreue aller derjenigen ab, die Deutschland nicht zum Schauplatz eines Bürgerkrieges werden lassen wollen.

Die Deutsche Demokratische Partei ist berufen, alle Volksgenossen in der Treue zur Republik, zur Demokratie und der Verfassung zusammenzuführen. Daß es gelingt, davon hängt die Befreiung Deutschlands ab. Bildet im ganzen Lande eine geschlossene Front aller Verfassungsfreunde, bindet Euch zusammen mit den beiden anderen Regierungsparteien, wendet Euch gegen den Wahn, daß Gewalt eine Erleichterung schaffen könnte. Der neue Aufruf der Reichsregierung gibt die notwendigen Mittel zum Schutz der deutschen Reichsverfassung und zur Sicherung von Ruhe und Ordnung. Wir treten mit voller Kraft hinter die verfassungsmäßige Regierung. Die Bevölkerungsschichten, die in der Deutschen Demokratischen Partei ihre Vertretung haben, sind besonders berufen, dem gesamten deutschen Volke ein Beispiel treuer Staatsgeföhrnung und aufopfernder Pflöchterfüllung zu geben!

Aufruf des allgemeinen deutschen
Gewerlichafsbundes.

Berlin, 30. August. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erläßt folgenden Aufruf:

Arbeiter! Eingestellte! Beamte! Seit Monaten redt — täglich fühner — die Reaktion ihr Haupt. Da die politische Zerrissenheit der Arbeiterklasse und die dadurch geschaffenen politischen Verhältnisse die Durchführung der am 20. März 1920 von Regierung und Regierungsparteien getroffenen Vereinbarungen verhinderten, die notwendigen Sicherungen für den Bestand der demokratischen Republik also fehlten, glaubte die Reaktion, ihre Zeit sei gekommen. Die Republik und ihre Einrichtungen sind Gegenstand wahnwitziger Beschimpfungen und schwerster Angriffe. Veranlassungen ehemaliger militärischer Formationen unter Teilnahme von Angehörigen der Reichswehr münden in Verunglimpfungen und Bedrohungen der republikanischen Demokratie. Ein gewisser Teil der nationalistischen Presse peitscht versteckt und offen zum politischen

Wort auf. Diesen Bedrohungen gegenüber zeigen die Organe der Justiz eine auffallende und ausgesprochene parteiische Milde. Symptomatisch für die innerpolitische Situation Deutschlands sind die politischen Morde, zuletzt an Gareis und Erzberger. Auch die tatkräftigste Leitung des Reiches wird die inneren Feinde der demokratischen Republik, die Nationalisten, nur solange und soweit niederhalten können, als sie unterstützt wird von der überzeugten Mitarbeit der republikanisch gesinnten Bevölkerung des Reiches. Schart Euch darum zusammen zum Schutze der republikanischen Demokratie. Vergeßt, was Euch sonst trennen mag, laßt allen Bruderzwist und vereint Euch mit allen, die guten Willens sind, die Widersacher der Republik zurückzudrängen, damit die Reaktion erkennen muß, daß sie einem geschlossenen Bloch des arbeitenden deutschen Volkes gegenübersteht. Erstreulicherweise haben sich die Vertreter der politischen Organisationen der arbeitenden Klasse, die Parteileitungen der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen, zu gemeinsamer Abwehr zusammengefunden. An unsere Mitglieder richten wir die Aufforderung, sich an den Protestaktionen, zu denen diese aufrufen, vollständig zu beteiligen. Es gilt die Sicherung der Verfassung der Republik.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

gez.: B. G r a ß m a n n.

Die ersten Zeitungsverbote.

Berlin, 30. August. (WZ.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August hat der Reichsminister des Innern das Erscheinen folgender Zeitungen auf vierzehn Tage verboten: das „Deutsche Abendblatt“ (Südh.-Ausgabe des „Deutschen Tagesblattes“), Berlin, das „Deutsche Tageblatt“, Berlin, die „Deutsche Zeitung“, Berlin, das „Deutsche Wochenblatt“, Berlin-Triebsdorf, das „Spandauer Tageblatt“, Spandau, den „Miesbacher Anzeiger“, Miesbach (Oberbayern), den „Völkischen Beobachter“, das „Völkische Tageblatt“, Spandau, den „Münchener Beobachter“, München, die „Süddeutsche Zeitung“, Stuttgart, die „Samhuraer Warte“, Hamburg.

Einschränkung des Tragens der Militär-Uniform.

Berlin, 30. August. (W.M.) Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung ordnete der Reichspräsident zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet an:
Zum unbeschränkten Tragen der Militäruniform sind nur die Angehörigen der Wehrmacht berechtigt. Ehemalige Angehörige der bewaffneten Macht, denen die Berechtigung zum Tragen der Militäruniform verliehen wurde, dürfen hierbon bis auf weiteres nur aus besonderen Umständen Gebrauch machen, die der Reichsstatzler bestimmen wird. Zuwiderhandlungen werden mit Selbststrafe von 500 bis 10 000 M. bestraft und haben den Verlust der Berechtigung zum Tragen der Uniform zur Folge. Wer die Militäruniform trägt, ohne daß ihm die Berechtigung hierfür verliehen, oder, nachdem er dieser Berechtigung gemäß Absatz 1 verlustig gegangen ist, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Die Berliner Massenfundgebung.

Berlin, 30. August. Bei der morgigen Massen-
kundgebung der sozialistischen Parteien im
Berliner Lustgarten sollen von den Mehrheimern u. a.
sprechen: Richard Fischer, Heinrich Dräbel, von den
Unabhängigen Crispian, Ottmann, Ledebour, Dr.
Rosenfeld, Dr. Wehl. Die Kommunisten wollen
um jeden Preis mit von der Partie sein. Aber diese
Teilnahme ist den beiden anderen Parteien un-
be-
haglich und unheimlich. Die S. P. D. und
die Gewerkschaftskommission haben der kommunisti-
schen Bezirksleitung Berlin-Brandenburg auf ihre

Offerte keine Antwort gegeben. Die Unabhängigen hätten, wie die „Nöte Fahne“ sagt, sich hinter die Gewerkschaftskommission versteckt. Die „Freiheit“ hält es zudem für nötig, ihre Anhänger ausdrücklich vor den Turkestanern zu warnen, die auf Moskau Befehl Zusammenkünfte propagieren. Damit Blut Mische und Konflikt geschaffen werde. Der Sozialistpräsident weist in einem Schreiben an den Gewerkschaftsbund auf die Gefahren einer Massen-umgebung ohne genügende Ordnung, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind, hin und warnt vor rabaukhaften Elementen, deren ordnungs-widriges Verhalten zu verhindern, ebenfalls Aufgabe der Ordner sei. Gegebenenfalls will er seinerseits die erforderlichen Maßnahmen treffen.

Schwerer Aufruhr im Kreise Holzminden.

Braunschweig, 29. August. In dem Kreise Holzminden herrscht seit voriger Woche offener Aufruhr, der nach Berichten der hiesigen Unabhängigen „Freiheit“ jetzt sehr scharfe und bedrohliche Formen angenommen hat. Den Anlaß sollen die Lebensmittelerhöhungen gegeben haben. Aufschrei ist die ganze Bewegung aber auf kommunistische Antriebe zurückzuführen. Die gewalttätigen und lärmenden Demonstrationen gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Bisher sind bei den Aufrufen in verschiedenen Orten Landwirte und Gewerbetreibende von den Demonstranten aus den Häusern geholt, mißhandelt und unter Bedrohung gezwungen worden, den Demonstrationen rote Fahnen und Plakate, sie selbst beschimpfenden Inschriften, voranzutragen. Solche Landwirte, die sich weigerten, dem Verlangen zu entsprechen, wurden auf der Straße niedergeschlagen und ihre beladenen Erntewagen umgeworfen. In Delligen wurde auf dem Friedhofe ein Galgen errichtet, woran nach einer öffentlichen Ankündigung alle Kugeler und Schleichhändler ihr Leben lassen sollten. Gegen den Fabrikanten Wenne in Hehlen wurde die Verurteilung wegen angeblichen Holzdiebstahls so ausgewiegt, daß er wegen Lebensgefahr flüchten mußte. Die wütende Menge ließ nach seiner Flucht die vollbesetzte Scheune in Brand, die auf 34 Mill. M. geschätzt wird. Aus Braunschweig sind drei Minister in das Aufruhrgebiet abgereist, um Ruhe zu stiften, doch alle ihre diesbezüglichen Versuche sind ohne Erfolg geblieben und sie selbst zum Teil bedroht und mißhandelt worden.

Stimmen der englischen Presse zur Ermordung Erzbergers.

London, 30. August. (W.B.) Die gesamte Presse beschäftigt sich mit der politischen Lage Deutschlands. Während der Berliner „Times“-Berichtshalter die Lage in Deutschland als ernst bezeichnet, schreibt der diplomatische Berichtshalter des „Daily Telegraph“, daß der Optimismus über die möglichen Folgen der Ermordung Erzbergers in Berliner diplomatischen Kreisen doch nicht allgemein geteilt werde. Der Beobachter, der sich augenblicklich in Berlin aufhält, gebe sogar der Ansicht Ausdruck, daß die politischen Folgen des Mordes sehr günstig sein würden. Der Mord habe bereits eine Reaktion gegen die Junker und die nationalisierenden Parteien geschaffen, die zu einer Konsolidierung der anderen Gruppen führen werden.

„Daily Chronicle“ schreibt: Der Mord an Erzberger wird auch für England und seine Alliierten schwierige Probleme erzeugen. Die deutsche Regierung hat jetzt die antirepublikanischen Demonstrationen verboten. Die Fähigkeit der deutschen Regierung wird sehr hart auf die Probe gestellt. Der Mord an dem Manne, der die Seele der katholischen Partei war, muß naturgemäß dazu führen, daß die etwas lose Verbindung zwischen dem mächtigen Zentrum und den Mehrheitssozialisten, wie sie aus der Zusammenfassung des Kabinetts ersichtlich ist, heute die beste Gewähr für politische Stabilität in Deutschland ist und hochgehalten werde. Die Aufrechterhaltung dieses Kabinetts, das bisher versuchte, die im Mai übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, sei unzweifelhaft im Interesse der Entente. Von keiner anderen Regierung kann eine solche Haltung erwartet werden, am allerwenigsten von einer Regierung Ludendorffs und seiner Anhänger.

„Daily News“ schreibt: Die Alliierten können nicht den Wunsch haben, die Regierung Wirth durch Nationalisten oder Sozialisten zu ersetzen. Das Blatt fordert die sofortige Aufhebung der Sanktionen und eine neue Prüfung der Fähigkeit der Deutschen, die ihnen auferlegten Zahlungen zu leisten. Auch in der oberflächlichen Frage dürfte keine weitere Verzögerung entstehen.

„Daily Mail“ schreibt: Die Ermordung Erzbergers lenkte blickartig tiefe Uruben in Deutschland. Es sei von ernstem Interesse für die Alliierten, daß die deutsche demokratische Gruppe und die öffentliche Meinung die Schuld am Tode Erzbergers öffentlich auf das Konto der Monarchisten schreiben. Die deutsche Regierung habe die Absicht, den Friedensvertrag durchzuführen.

Auf den Spuren der Mörder Erzbergers.

Berlin, 30. August. In einem Gasthause in Oppenau waren zwei junge Leute abgestiegen, die sich

als stud. jur. Kurt Bergen aus Jena und stud. med. Riese aus Düsseldorf eingetragen hatten. Diese haben sich dort ungefähr acht Tage aufgehalten. Sie haben von vornherein erklärt, sie wollten am Donnerstag wieder abfahren. Sie verschoben dann ihre Abreise auf Freitag und sind abgefahren, kurz nachdem der verwundete Abgeordnete Ditz in einem Auto an dem Gasthaus vorbeigefahren war. Die Beschreibung der Mörder paßt auf diese beiden jungen Leute. Als besonderes Kennzeichen war ein Gipskaster angegeben, daß der eine der beiden am Ohre hatte. Nach Aussagen des Wirtes hatte der eine der jungen Leute ein verkrüppeltes Ohr, und es ist möglich, daß er dies durch das Pflaster bedecken wollte. Außerdem wurde noch ein Schriftstück gefunden, das den Verdacht der Täterschaft verstärkte.

Bei der Firma Meiner in Heidelberg hatten sich gestern zwei junge Männer Anzüge bestellt, die sie heute holen wollten. Die beiden Männer erschienen heute früh, nahmen die Anzüge in Empfang und klebten sich sofort um. Bei der Bezahlung wurde festgestellt, daß beide über große Geldsummen verfügten. Dem Inhaber der genannten Firma war das Verhalten der beiden aufgefallen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die beiden Männer, als sie im Auto davonfahren wollten, verhaftete. Im Auto versuchte einer von ihnen, seinen Revolver zu ziehen, anschließend um einen Selbstmordversuch zu unternehmen. Die Verhafteten wurden ins Heidelberger Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Es besteht der Verdacht, daß man in den beiden Verhafteten die beiden Mörder Erzbergers gefunden hat.

Von anderer Seite wird aus Heidelberg gemeldet: Das Äußere der beiden Verhafteten

stimmt so ziemlich mit der Personenbeschreibung

der Mörder Erzbergers überein. Bei den Verhafteten wurden über 100 000 Mark Geld, neue Koffer und neue Anzüge gefunden, die sie sich offenbar erst in den letzten Tagen angeschafft haben. Wenn es auch nicht ganz ausgeschlossen ist, daß es sich um zwei Deserteure handelt, so rechtfertigen doch verschiedene Umstände den Verdacht, daß es sich um die gesuchten Mörder handelt. Der eine von ihnen stammt aus Königsberg, der andere aus Spandau. Beide geben an, am 26. früh aus Berlin abgereist zu sein. Die Heidelberger Kriminalpolizei hat sofort umfangreiche Nachforschungen angestellt, um die Angaben der Verhafteten zu prüfen.

Nach in Berlin wurden zwei junge Leute wegen Verdachtes der Täterschaft in der Mordsache Erzberger festgenommen. Beiden gelang es aber, einen Alibiweis anzutreten. Sie wurden daraufhin wieder aus der Haft entlassen.

Berlin, 30. August. (W.B.) Der ehemalige Gärtnich Oltwig von Hirschfeld hat sich im Laufe des gestrigen Tages auf dem Polizeipräsidium eingefunden und ist hier sofort zur Mordsache Erzberger eingehend verhört worden. Nach seiner Verurteilung aus dem Strafgefängnis am 27. April 1921 hielt sich von Hirschfeld seit Ende Juni in Calmbach an der Eng. auf. Am Tage der Mordtat will sich von Hirschfeld ununterbrochen in Calmbach aufgehalten haben und von dort am 29. August nach Weimar abgefahren sein. Calmbach liegt nur etwa 35 Kilometer vom Tatort entfernt. Die Beschreibung, die von Augenzeugen über den einen der in Griesbach erlassenen Täter gegeben wird, trifft auf von Hirschfeld zu. Unter diesen Umständen ist Oltwig von Hirschfeld vorläufig in Haft behalten worden, umso mehr, als auch eine auswärtige Polizeibehörde den Verdacht einer Täterschaft des Genannten geäußert hat.

Letzte Lokal-Notiz.

Der Viederaabend des kath. Kirchenchores im Naturtheater war trotz der plötzlich eingetretenen Abkühlung stark besucht. Bei der mangelhaften Beleuchtung — die geplante Illumination mit Lampen mußte der großen Dürre wegen unterbleiben — hatten Chor und Dirigenten bei den Viedervorträgen einen schwierigen Stand. Dank der Sicherheit des Chores kam es dennoch zu einer lobenswerten Abwicklung des sorgsam zusammengestellten Programms, das neben Klassikern auch Moderne, neben geistlichen weltliche Lieder darbot. An den Chorleistungen ist vor allem die Reinheit der Intonation und das gute dynamische Relief hervorzuheben. Bestes kam besonders der Tonmalerei im „Sonntag auf dem Meere“ von A. Heinz und „Nun liegt ein heller Sonnenchein“ von F. Hunger zu gute. Im „Wandernden Musikanten“ von Mendelssohn-Bartholdi konnte man die besonders gute Qualität der Soprane bewundern. Reiche Andachtsstimmung lag über den drei Marienliedern, von denen das Joseph Kemmer'sche auch das nach modernen Harmonien und Wendungen verlangende Ohr vor einen seltenen Genuß stellte. Chorregisseur Seubke hat mit diesem Viederaabend den guten Ruf seines Chores über den Rahmen der katholischen Kirchengemeinde hinausgetragen und mit seinen Mitwirkenden den Lohn einer beifallsfreudigen Hörerschaft und einer guten Einnahme zur Stärkung des Orgel- und Glockenfonds der katholischen Pfarrkirche gesunden.

Bunte Chronik.

Unterschiefe beim Emser Ausfuhramt.

Wie die „Rheinische Rundschau“ erzählt, wurden vier kastenangelegte des Ein- und Ausfuhramtes, das anlässlich der Verhängung der Sanktionen in Emser errichtet wurde, im Dienst verhaftet. Sie werden der Unterschlagung größerer Beträge beschuldigt, die man auf ungefähr 500 000 Mark annimmt. Der genaue Betrag konnte noch nicht festgestellt werden.

welt das Kaffabuch verschwinden ist. Es soll in der Bahn versenkt worden sein und konnte trotz angestrengten Suchens bis jetzt nicht gefunden werden. Alle vier Angestellten sind schon lange im Amt gewesen und gehören nicht zu den Unzuverlässigen.

Die Wunder des größten Fernrohrs der Welt.

Ein neues riesiges 100 zölliges Fernrohr ist auf der Sternwarte des Mount Wilson in Kalifornien in einer Höhe von 5700 Fuß aufgestellt worden, und der Direktor des Observatoriums, G. E. Hale, welcher zugleich Professor der Astronomie an der Universität Chicago ist, berichtet über dieses Instrument und die Wunder, die es offenbart. „Das Fernrohr“, so schreibt er, „ähnelt einem großen Marinegeschütz, das sich auf einem Drehturm mit einer Stuppel von 100 Fuß Durchmesser befindet. Das Glas, das für seinen größten Spiegel verwendet wurde, ist 13 Zoll dick und wiegt 4½ Tonnen. Die beweglichen Teile wiegen 100 Tonnen und werden durch einen mächtigen Uhrmechanismus in Bewegung gesetzt, der der Sonne und den Sternen folgt. 35 elektrische Motore dienen dazu, das Fernrohr in jeder beliebigen Geschwindigkeit nach jeder Seite des Himmels zu wenden, den Turm zu bewegen und die Plattform zu heben oder zu senken, auf der der Beobachter steht. Die Verstellungsmechanik, die sich durch dieses 100 zöllige Instrument gegen das früher auf dem Mount Wilson benutzte 60 zöllige Fernrohr erzielte, ist sehr deutlich. Im Vergleich mit dem 60 Zoll-Fernrohr schätzt man, daß das 100 Zoll-Fernrohr einige 100 Millionen Sterne erreichen kann, die früher zu bloß erschienen, um mit dem kleineren Instrument photographiert zu werden. Wichtige Ergebnisse sind bereits mit diesem neuen Werkzeuge der Himmelsbeobachtung erreicht worden. Die feinsten Einzelheiten der Nebel, jener wolkenartigen Substanzen weit außerhalb des Sonnensystems, sind mit dem großen Instrument weit besser festzustellen. Ebenso sind feinste Einzelheiten der Oberfläche des Mondes, die vorher noch nicht photographiert werden konnten, jetzt aufgenommen worden. Entfernungen zwischen Doppelsternen konnten trotz der ungeheuren Weite festgestellt werden. So ist der Doppelstern in der Capellasternfelle, der bisher den schärfsten Fernrohren als ein einziger Stern erschien, nun in zwei Körper zerbrochen, die sich in einer Periode von 104 Tagen in ihrer bestimmten Bahn bewegen. Die Entfernung eines der entfernten Sterne im Orion, Betelgeuse, ist mit etwa 160 Lichtjahren gemessen worden. Mit dem neuen Riesenteleskop wird es möglich sein, Sterne und Nebel weit über die Grenzen hinaus zu beobachten, die uns bisher gestiftet waren.“

Letzte Telegramme.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Mittelddeutschland.

Berlin, 31. August. Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage ist der Ausnahmezustand in Mittelddeutschland, soweit er zurzeit noch besteht, mit Wirkung vom 1. September aufgehoben.

Die Umbildung des preussischen Kabinetts.

Berlin, 31. August. In preussischen Parlamentskreisen wird nach den Vorgängen der letzten Tage, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, mit besonderem Nachdruck auf eine Erklärung des Reichspräsidenten Siegerwald im Hauptaufsatze des preussischen Landtages hingewiesen, daß er eine Verbreiterung der Regierungsbasis durchaus sympathisch gegenüberstehe. Siegerwald hat, wie das Blatt hört, in Frankfurt a. M. eine eingehende Aussprache mit Reichsminister Dr. Wirth und anderen führenden Politikern des linken Zentrums geführt über die Regierungskrisis in Preußen gehabt. Es sei daher nicht unwahrscheinlich, daß nach dem Zusammentritt des Landtages am 28. September die Frage der Umbildung des preussischen Kabinetts durch Hinzuziehung der Sozialdemokratie von neuem auf werde.

Die deutschen Zahlungen.

Berlin, 31. August. In der Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank berichtete der stehende Vizepräsident von Glasenapp über die Entwidlung der Bank während der letzten vier Wochen. Er teilte mit, daß die am 31. August fällige Milliarde Goldmark gezahlt sei und bemerkte dazu, es habe sich als notwendig erwiesen, aus den Goldbeständen der Reichsbank den Betrag von 68 Millionen Mark in Golddollars und anderen ausländischen Goldmünzen herzugeben, der sich auf dem Wege nach New York befindet. Mit der Zahlung der Goldmilliarde sind die Vorbedingungen für die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen, die von der Entente für den 1. September angekündigt worden ist, erfüllt.

Wettervorhersage für den 1. September:
Heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redaktionen: J. Anderk, sämtlich in Baden.

Waldenburger Zeitung

Nr. 203

Mittwoch den 31. August 1921

Beiblatt

Die Forderungen der Gewerkschaften.

Aus Berlin wird von gewerkschaftlicher Seite gemeldet: Gestern nachmittag fand im Reichstanzlerhaus eine Besprechung von Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände und des Afa-Bundes mit dem Herrn Reichstanzler statt.

Die Vertreter der Gewerkschaften wiesen auf den durch die jüngste Mordtat blutig beleuchteten Charakter der politischen Situation hin und schilderten die in den Reihen der Arbeitnehmerschaft vorhandene starke Beunruhigung. Es wurde von ihnen beiderseitig festgestellt, daß die am 20. März 1920 zur Sicherung der Republik getroffenen Vereinbarungen (8 Punkte) bis heute unerfüllt geblieben seien und daß seitdem die Reaktion immer mehr erlahmt sei. Ausbreitungen schwerer Art gegen das Ansehen der Republik und deren Einrichtungen hätten sich ereignet, die Ehre der Republik sei mehr als einmal Gegenstand der Verhöhnung und Vernichtung gewesen. Veranstaltungen ehemaliger militärischer Formationen seien mit Verunglimpfungen der Einrichtungen der Republik verbunden gewesen. Gegenwärtige Handlungen des Hochverrats, soweit sie dazu kämen, seien die Organe der Justiz gar nicht oder nur ganz außerordentlich mild vorgegangen. Die bedenkliche innerpolitische Entwicklung zeige sich aber besonders in den Mordtaten gegenüber republikanisch gesinnten politischen Persönlichkeiten. Die Ermordung des Abgeordneten Carels in München sei bis heute noch ungeklärt. Der Mord an Erbberger sei symptomatisch für die politische Atmosphäre.

Die Vertreter der Gewerkschaften richteten daher an den Herrn Reichstanzler die dringende Aufforderung zur Beseitigung dieser Zustände in schärfster Weise einzugreifen. Insbesondere forderten sie die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern, Mittelschlesien und Ostpreußen, das Verbot für Angehörige der Reichswehr, an antirepublikanischen Kundgebungen teilzunehmen, widrigenfalls sofort Befreiung und Entfernung aus der Reichswehr erlassen müsse, unerbittliches Vorgehen gegen die unmittelbare und mittelbare Verherrlichung des politischen Mordes und der Anreizung dazu in Wort und Schrift, schärfste Zusagen bei der strafrechtlichen Verfolgung politischer Mörder und deren Helfershelfer, wie überhaupt das Ergreifen energischer Maßnahmen zur Sicherung der demokratischen Republik. Die gewerkschaftlichen Vertreter erklärten ausdrücklich, daß die hinter ihnen stehenden 11 Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten willens seien, sich zum Schutze der demokratischen Republik der Regierung schüttslos zur Verfügung zu stellen. Sie erwarteten von der Regierung, daß sie unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen treffe.

Der Reichstanzler erklärte in feiner Erwiderung, daß er die von den Vertretern der Gewerkschaften vorgetragenen Besorgnisse teile. Es sei bereits eine Verordnung erlassen worden, die geeignet sein dürfte, den beregten Missständen nachdrücklich zu Leibe zu gehen. Er begrüßte es, daß die Vertreter der Gewerkschaften sich in so entscheidender Weise hinter die Regierung stellten, um bei der Sicherung der Republik nachdrücklich zu unterstützen. Wegen Aufhebung des Ausnahmezustandes, die auch er für wünschenswert halte, sei mit den betreffenden Ländern in Verbindung zu treten. Die hinsichtlich der Rechtssprechung gegebenen Anregungen würden Gegenstand einer bevorstehenden gesetzgeberischen Maßnahme sein.

Der Deutsche Beamtenbund ist gleichfalls mit den gewerkschaftlichen Organisationen in Verbindung getreten und hat erklärt, daß er jeden politischen Mord aufs schärfste verurteile und von der Regierung durchgreifende Maßnahmen zur Entgiftung der politischen Atmosphäre erwarte. Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund ist bereit, die Verfassung gegen jeden gewalttätigen Angriff mit allen Mitteln zu schützen.

organe. Mit der Orzech oder ähnlichen Kampfsorganisationen haben die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier nicht das geringste zu schaffen, ebenso fanden sie niemals in Verbindung mit dem obereschlesischen Selbstschutz. Wenn vereinzelte Untergruppen der V. B. h. D. jederzeit Verbindungen mit dem obereschlesischen Selbstschutz auftrüpfen, so geschah dies nicht auf Veranlassung der Hauptgeschäftsleitung in Breslau, die im Gegenteil diese Gruppe unter Berücksichtigung des Selbstschutzbereiches der Regierung auf das Unzulässige dieser Vorgehens hinwies, wofür zahlreiche Belege zur Verfügung stehen. Wenn zahlreiche Mitglieder der V. B. h. D. aus sich heraus zum Schutze der bedrohten Heimat und ihrer Verwandten herbeigeeilt sind, so war dies ihre persönliche Sache. Die Organisation der V. B. h. D. hatte keinerlei Befugnis, in die persönliche Freiheit ihrer Mitglieder einzugreifen. Wichtig ist, daß die V. B. h. D. bei Beginn des dritten Polenwunders ihre Mitglieder zum Eintritt in die obereschlesische Abstammungspolizei aufforderten. Dies geschah aber im Einverständnis mit der Interalliierten Kommission in Oppeln und den maßgebenden deutschen Stellen.

Die V. B. h. D. wiederholten endlich auch hier noch einmal, daß in ihrer Organisation und bei ihrer Arbeit für parteipolitische Rücksichten kein Raum ist. In den V. B. h. D. haben sich Oberschlesier der verschiedensten Parteistellungen einzig und allein zu dem Zweck zusammengeschlossen, landsmännische Zusammengehörigkeit zu pflegen und die Brüder und Schwestern in Oberschlesien selbst in ihrem schweren Existenzkampf zu stützen und ihnen Rückhalt zu geben.

11. Schlesischer Schuhmachertag.

Aus Liegnitz wird berichtet: Der 56. Innungen und 5202 Mitglieder umfassende Verband Schlesischer Schuhmacher-Innungen tagte im Schiefhaufe unter seinem Vorsitzenden Obermeister A. Scholz (Striegau). Derselbe erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes vom vorjährigen Verbandstage in Hirschberg bis jetzt. Es haben Verhandlungen in Bollenhain, Liegnitz, Breslau usw. stattgefunden. Schmerzenskinder des Gewerbes sind der Achtundzestag und das Puschertum; durch Beseitigung des Puschertums könnten viele Arbeitslose beschäftigt werden, außerdem stelle das Puschertum eine Preisdrückerei dar. Ein großer Uebelstand für das Gewerbe sei die Pestalozzischule in Breslau, in welcher Kriegesbeschädigte für das Schuhmachergewerbe ausgebildet werden. Der Vorsitzende beklagte weiter das fortgesetzte Steigen der sozialen Leistungen, die mangelnde Altersversorgung der Meister, die Schnupftabakkurierung der Meister untereinander und machte auf die Unterstützungslücke für ältere Meister aufmerksam. Den 2. Vorsitzenden Ludwig (Breslau) begrüßten Wünsche der Obermeister Scholz zu dessen 25jährigen Vorsitzenden-Jubiläum. Handwerkskammer-Syndikus Burkert (Liegnitz) berichtete über die Bekämpfung des Puschertums durch die Handwerkskammern, die Erfolge hierin nur bei den Behörden gehabt hat. Die Finanzämter sind angewiesen worden, die Puschert zur Umsatz- und Gewerbesteuer heranzuziehen. Herr Burkert sprach dann über den neuen Gesetzentwurf der Tarif-, Lohn- und Schlichtungs-Ordnung und über das neue Handwerksrecht. Der erste Entwurf sei an sich neu als brauchbar zu bezeichnen, aber das Schlichtungsweises müsse heraus aus dem Tarifvertrag. Auch müsse das Handwerk ablehnen, den Schlichtungsbehörden unterstellt zu werden, dafür habe es seine eigenen Innungsschiedsgerichte und Einigungsämter. Das neue Handwerksrecht bedingt die Pflichtzugehörigkeit zu einem Innungs- oder Fachverbande, also zur Pflicht-Innung. Das ist der grundlegende Paragraph. Eine einstimmig angenommene Resolution erklärte sich gegen die Errichtung von Lehrwerkstätten und billigt die Bildung von Pflicht-Innungen. Es wird aber gefordert, daß der Innung auf dem Gebiete der Preisbildung und des Lehrlingswesens das ihr gebührende Bestimmungsrecht im ausschlaggebenden Sinne verbleibt.

Ueber die wirtschaftliche Lage sprach Obermeister Reichelt (Döbeln), der Vorsitzende des sächsischen Verbandes und 2. Vorsitzender des Bundes deutscher Schuhmacher-Innungen. Syndikus Burkert warnte vor einer Spezifikation in den Rechnungen unter Aufsicht der Prozepte und bezeichnete die Genossenschaftsfrage im Handwerk als einen Gegenstand, der auf allen Verbandstagen erörtert werden müsse. Bezüglich Meisterprüfungen, Fachschulen, Fachkursen und Fachliteratur wurde ein Entschluß angenommen, welche fordert, daß der deutsche Handwerks- und Gewerbetag im Verein mit den deutschen Fachverbänden eine Fachliteratur für alle Handwerkszweige schafft, die sowohl für die Meisterprüfung, als auch für den selbstständigen Gewerbebetrieb geeignet ist. Knigge (Breslau) berichtete über die Verhandlungen betr. den Bezirkslohnrat. Weitere Fragen betrafen die Mißstände im Wandelagergewerbe und Hausierhandel. Betrags-Erhöhung, Fachkursen usw. Für einen abgebrannten Kollegen in Löwenberg in Schlesien wurden 363 Mark gesammelt.

7 Kreisverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine. Unter Vorsitz des Zimmermeisters Kreischer (Altwasser) fand am Montag nachmittag im Gasthof „zu den drei Hirschen“ (Waldenburg) eine gemeinsame Sitzung des Verbandsvorstandes des Verbandes der Haus- und Grundbesitzer-Vereine im Kreis Waldenburg und der Vertreter des Kreisvereins Waldenburg aus den Reihen der organisierten Hausbesitzer statt, an der Vertreter von 19 Verbandvereinen teilnahmen. Durch Aufnahme des Vereins Langwalsdorf stieg die Zahl der Vereine auf 24 und die Mitgliederzahl auf über 2000. Wie notwendig die Einrichtung einer Geschäftsstelle war, ging aus dem Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers, Lehrer i. R. Kaerger, hervor. Seine Erfahrungen als Vertreter der Hausbesitzer vor dem Kreisvereinsamt ließen erkennen, wie schwer es dem Hausbesitzer oft gemacht wird, zu seinem ihm noch belassenen Rechte zu gelangen. Weitere Beschwerden, die durch Maurermeister Schubert und mehrere Vertreter des Kreisvereinsamtes vorgebracht wurden, denen in der Presse nachgegangen wurde, sie verstanden es nicht, die Rechte der Hausbesitzer wahrzunehmen, verdrückten sich zu einer Entscheidung, die dem Regierungspräsidenten zugehen soll. Nach dem Bericht des Hausbesitzers Wagner (Alt Wasser) hat sich der Sachverständigen-Ausschuß für Orte unter 2000 Einwohnern für die Erhöhung der Höchstgrenze auf 40 Prozent bei Mietzuschlägen entschieden. Nachdem der Kreis die Errichtung eines Prüfungsausschusses beschlossen hat, wie er in der Stadt längst besteht, sollen als Mitglieder der des Ausschusses seitens der Hausbesitzer Architekt Naisch (Dittersbach), Friseur Schier (Weißstein) und Lehrer i. R. Kaerger (Kellhammer) sowie Tischlermeister Rieger (Sauberg) als Stellvertreter in Vorschlag gebracht werden. Derselben Ausschuss liegt die Vorprüfung der von den Hausbesitzern eingebrachten Anträge nach §§ 3 und 10 der Höchstmietsverordnung ob. Dringen 5 umföhlende wurde schließlich wiederholt der Wunsch einer fogen. Brandnotversicherung.

Bezirksversammlung des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter. In der Konferenz der Vertrauensleute und Funktionäre berichtete Gewerkschaftssekretär Baste über den Stand der Lohnbewegung, die Konferenzen der Bergarbeiterorganisationen und die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. Auf die Mitglieder soll eingewirkt werden, sich von zweifelhaften Elementen nicht zu Putzen hinreißen zu lassen. Gewerkschaftssekretär Baste um berichtete über die Organisationsbewegung in Niederschlesien und sprach dann weiter über die kommende Winterarbeit. Es wurde beschlossen, mehrere Vortragsreihen einzurichten. Die Agitation für den christlichen Gewerkschaftsgedanken soll nur in offener ehrlicher Weise betrieben werden. Die Arbeit der Kommunisten im hiesigen Bezirk hat zuweilen gebracht, daß infolge ihres ausgeübten Terrors jetzt gelbe Gewerkschaften im hiesigen Bezirk zur Einführung gebracht werden. Es sei notwendig, daß die innerhalb der Arbeitsgemeinschaft vereinigten Organisationen gegen diese Neugründungen geschlossen Stellung nehmen. In der Aussprache wurde über Terror und Verleumdung christlicher Gewerkschaftler Klage geführt und Uebergriffe einzelner Betriebsräte zur Sprache gebracht.

* Aus dem Gesangsvereinsleben. Der „Sängerbund im Osten des Riesengebietes“ ist mit 650 Mitgliedern in 16 Vereinen als Gau XI Mitglied des „Schlesischen Sängerbundes“ geworden. Der neue Gau erstreckt sich in der Hauptsache über den Kreis Landeshut. Die Zeitung hat Lehrer Vater in Liebau.

* Auswüchse des Klebamerwesens. In letzter Zeit sind wiederholt Nachahmungen von Reichsbanknoten (sog. Blüten) zu Klebamerwesen verbreitet worden. Trotz der vorhandenen Abweichungen zeigen diese Blüten, besonders, wenn sie zusammengefasst sind, eine gewisse Ähnlichkeit mit den echten Noten, sodass es in einer ganzen Reihe von Fällen bereits Betrügern gelungen ist, sie zu Zahlungen zu verwenden. Es erscheint angebracht, das Publikum, insbesondere die gewerblichen Kreise, darauf hinzuweisen, daß nach § 300, Ziffer 6, St.-G.-B. die Anfertigung und Verbreitung von Warenempfehlungsarten, Ankündigungen oder anderen Drucksachen oder Abbildungen, welche in Form oder Verzierung dem Papiergelde ähnlich sind, strafbar ist. Das Reichsbank-Direktorium warnt daher vor Anfertigung, Verbreitung und gleichzeitig auch vor Annahme derartiger Blüten.

* Gepäc in der 4. Wagenklasse. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Aus den Kreisen des reisenden Publikums gehen bei der Eisenbahndirektion immer wieder Beschwerden darüber ein, daß manche Reisende Handgepäck in einem Umfange in der 4. Wagenklasse mitführen, der die Unterbringung der übrigen Reisenden der 4. Wagenklasse erheblich erschwert. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Tarifbestimmungen jeder die 4. Wagenklasse benutzende Reisende nur soviel Handgepäck mit sich führen darf, als er allein zu tragen imstande ist, keinesfalls jedoch mehr als 50 Kilogramm. Gepäc, das von den Reisenden allein nicht getragen werden kann, darf also in die 4. Wagenklasse nicht mitgenommen werden, sondern ist bei den Gepäcbehörden zur Beförderung als Reisegepäck aufzugeben. Von der Einsicht des die 4. Wagenklasse be-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. August 1921.

Das Oberschlesier-Hilfswerk.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier teilen mit:

Bei der Debatte über das Oberschlesier-Hilfswerk im Stadt-Parlament von Groß-Waldenburg hat ein kommunistischer Stadtverordneter u. a. die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier angegriffen. Insbesondere hat er den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier vorgeworfen, sie würden ihre Gelder nicht zweckentsprechend und sie wären reaktionäre militärische Verbände im Rahmen der Orzech bzw. des obereschlesischen Selbstschutzes.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier erklären hierzu folgendes: Die Verwendung der Gelder wie die gesamte Kassenführung untersteht der Prüfung der zuständigen amtlichen Kontroll-

ausgehenden Publikums muß erwartet werden, daß es weitere Versuche gegen die Ordnungsvorschriften der Eisenbahn unternimmt, zumal derartige Zuwiderhandlungen gleichzeitig eine Rücksichtslosigkeit gegen die Mitreisenden darstellen. Das Stations- und Zugpersonal ist angewiesen worden, die Durchführung der erlassenen Vorschriften zu überwachen und erforderlichenfalls die nachträgliche Abfertigung und Frachtabnahme von Gepäck, das in unzulässiger Umlage in den Personenwagen 4. Klasse festgestellt wird, zu veranlassen.

* Die neue Fernsprechnummer. Die vom Reichsrat angenommene, jetzt zur Veröffentlichung kommende neue Fernsprechnummer bestimmt, daß vom 1. Oktober ab ein Hauptanschluß als überlastet zu gelten hat, wenn sich an sechs aufeinanderfolgenden Werktagen für den Tag durchschnittlich mehr als sieben Befehlsfälle ergeben haben. Hierbei ist die Reichstelegraphenverwaltung in Anlehnung an die in anderen Staaten, wie z. B. in England, gemachten Erfahrungen davon ausgegangen, daß ein Anschluß als voll besetzt zu gelten hat, wenn er zu 16 000 (abgehenden und ankommenden) Gesprächen im Jahre benutzt wird. Danach entfällt in der Regel die Hälfte, das sind 8000 Gespräche jährlich, oder 27 täglich, auf den ankommenden Verkehr. Bei einem solchen Verkehrsanstieg will die Reichstelegraphenverwaltung täglich eine unbezahlte Mehrarbeit von 25 v. H. des ankommenden Verkehrs leisten, d. h. sieben Verbindungen zulassen, die wegen anderweitiger Inanspruchnahme des verlangten Anschlusses erst im Wiederholungsfall ausgeführt werden können. Selbstlich ausgedrückt bedeutet dies, daß die Telegraphenverwaltung für jeden Anschluß täglich eine unbezahlte Leistung von rund 1,75 Mk. oder jährlich 525 Mk. ausführen will, daß sie aber bei höheren Beträgen Abhilfe verlangt, d. h. den Teilnehmer zur Annahme eines weiteren Anschlusses verpflichtet. Bei dieser Regelung ist es gleichgültig, wie sich der Verkehr des Anschlusses auf abgehenden und ankommenden Verkehr verteilt. Anschlüsse desselben Teilnehmers, die beim Fernsprechvermittlungsbüro nebeneinanderliegen, so daß sie wechselseitig benutzt werden können, haben eine erhebliche größere Aufnahmefähigkeit. Ein Befehlsfall wird bei solchen Anschlüssen nur dann angerechnet, wenn alle nebeneinanderliegenden Anschlüsse dieses Teilnehmers gleichzeitig besetzt sind. Teilnehmer mit mehreren Anschlüssen haben deshalb ein Interesse daran, daß diese mit ihren Nummern unmittelbar aufeinanderfolgen. Von der ihr durch die Fernsprechnummerung eingeräumten Befugnis, von dem Teilnehmer die Annahme eines weiteren Anschlusses verlangen zu können, beabsichtigt die Telegraphenverwaltung nicht ohne weiteres Gebrauch zu machen. Sie wird die Verhältnisse vielmehr zuvor mit dem Teilnehmer eingehend erörtern. Dabei ist für die meisten Fälle mit einer gütlichen Regelung zu rechnen, da der Teilnehmer selbst Wert darauf legen wird, daß die von ihm verlangten Verbindungen statt ausgeführt werden.

fr. Gottesberg. Evangel. Volksverein. Die am Montagabend abgehaltene Versammlung des Evangel. Volksvereins leitete eine erbauliche Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Altmann, ein. Den Abend füllte eine rege Aussprache über Tagesfragen aus. Besprochen wurde, den nächsten Montag den 12. September stattfindenden Vereinsabend zu einem Vortragsabend auszugestalten. Nach der feierlichen Aufnahme eines neuen Mitgliedes erreichte der angeregte verlaufene Abend mit den Gesängen von Vaterlandsliedern seinen Schluß.

7. Zellhammer. Radfahrer zur Sportplatz-einweihung. Einen sehr erfreulichen Anblick bot am Montag der am Sonntag neu eingeweihte hiesige Sportplatz. Unsere gesamte Schulschule hatte sich auf die Beine gemacht und war zum Spielplatz hinausgezogen. Dort empfingen zunächst unter Hauptlehrer Thienels Leitung von hunderten jugendfrischer Reihen gefüllten einige nummierte Volkswaisen. Nach einer kurzen Ansprache des Gemeindevorstandes, der noch einmal die Bedeutung von Spiel und Sport hervorhob und alt und jung ermahnte, für Ordnung und Sauberkeit auf dem Platz zu sorgen und so mitzuwirken an der Erhaltung des Platzes, teilten sich die Kinder in einzelne Spielgruppen, und nun war es eine Freude zu sehen, wie viel Liebe und Freude die Kinder spielten. Hier schritt man einen Reigen, dort erprobte man Mut und Geschicklichkeit im Schleuder- und Faustballspiel und dazwischen sang und jubelte das kleinste Volk im Kreis- und Handspiel. Interessant waren vor allen Dingen auch die Freilübungen der Knaben- und Mädchen-Oberstufe, geleitet von Rektor Schulz und Hr. Hirt. Inzwischen hatte sich auch der Zuschauerplatz bedeckt, und als dann die Dunkelheit hereinbrach, wartete groß und klein voller Spannung auf den Beginn des Feuerwerks. Gegen 8 Uhr wurde dasselbe abgebrannt. Mit lebhaftem „ach“ und „noch“ verfolgten die Kleinen das wohlgerungene Werk. Damit schloß die Einweihung des Sport- und Spielplatzes. Hoffen wir, daß er uns ein Stück weiterführen wird auf der Bahn zur Gesundung unseres Volkes.

Weiskstein. Das Beamtenratsstärkchen hielt im Bürgerheim eine Versammlung ab, in der Lehrer Hartwig über die Arbeit des Ratsstärkchens berichtete. Das Eintreten des Landrats für die Förderung der Einschulung aller Orte des Kreises in Ortsklasse A wurde dankbar anerkannt. Auch der Regierungspräsident, sowie der Oberpräsident hatten diese Förderung als berechtigt. Weiter wurde die in Aussicht genommene Erhöhung der Lehrerzuschläge kritisiert, die völlig unzulänglich ist und kann die gegenwärtige Preissteigerung deckt. Die dem Ratstisch angedachten Beamten befinden sich in schwerer finan-

zieller Bedrängnis und wirtschaftlicher Notlage. Besprochen wurden die gescheiterten Verhandlungen des deutschen Beamtenbundes mit den freien Gewerkschaften wegen einer Verständigung. Der Vorsitzende gab die neuesten Eingänge des Provinzialrats bekannt und wurden 50 Mark für die Kosten des „Siebener-Ausschusses“ bewilligt, desgleichen eine Umlage von einer Mark pro Mitglied zur Aufbringung der Reisekosten des nach Berlin entsandten Vertreters. In der nächsten Sitzung wird der Vorsitzende über das Beamtenratgesetz referieren. Es wird eine gemeinsame Kartoffelverförmung eingerichtet werden. Andere Mitglieder werden die Vermittlung des gemeinsamen Bezuges anderer Waren übernehmen. Scharf verurteilt wurde, daß noch einzelne Beamte dem Ortsratstisch fernstehen.

Weiskstein. Kath. Arbeiterverein. In einer stark besuchten außerordentlichen Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins stand auf der Tagesordnung die Beschlusfassung über einen Antrag auf Austritt des Vereins aus dem Verbande katholischer Arbeitervereine (St. Berlin) und Namensänderung des Vereins. Lehrer Hartwig wies überzeugend die Notwendigkeit der Bedeutung einer starken Organisation aller katholischen Männer in der Jetztzeit nach und wandte sich gegen den Austritt des Vereins aus dem genannten Verband. Es wurde der Antrag vorläufig zurückgezogen, bis das Ergebnis der neu aufzunehmenden Verhandlungen vorliegt.

Ober-Salzbrunn. In der Versammlung des Mieterschutzvereins sprach der Vorsitzende des Völkervereins Sanberg über die Vorstandseinführung in Waldenburg und dann weiter über die Notwendigkeit einer starken Organisation der Mieter. Vom 6. bis 14. September findet eine Werbewoche für den Mieterschutz statt. Als erster Vorsitzender wurde H. Mözner gewählt.

Aus der Provinz.

Breslau. Polnischer Ueberfall im Eisenbahnzuge. Auf dem Hauptbahnhof in Breslau wurden am Montag zwei Polen festgenommen, gegen die von einem Sekretär der englischen Kommission in Oppeln Anzeige wegen Ueberfalls im Zuge Berlin-Breslau, wobei der Engländer im Gesicht und am Hinterkopf verletzt worden ist, erstattet worden war. Der eine der Polen, der englische Offiziersuniform trug, entpuppte sich als ein Mitglied der polnischen Viehablieferungskommission namens Alexander Tomaszewicz aus Warschau, der während des Polenauflandes in Lublitz eine Rolle gespielt hat. Bei der polizeilichen Vernehmung, die in Gegenwart von zwei Mitgliedern der englischen Kommission in Breslau vorgenommen wurde, gab der polnische Oberleutnant Tomaszewicz auf die Frage nach Herkunft seiner englischen Militäruniform die Antwort, daß er sie aus Paris habe.

Freiburg. Beim Schwimmbad ertrunken. Einen traurigen Abschluß fand das vom Schwimmverein Freiburg am Sonntag im Wilhelmshöhe veranstaltete Schwimmbad, zu welchem sich eine große Anzahl für den Schwimmsport interessierter Zuschauer eingefunden hatten. Gleich beim 2. Punkt des Programms sprang der Buchhalter Müller, ein in den Vor Jahren stehender lediger Angestellter der hiesigen Spinnerei, in den See und kam nicht wieder zum Vorschein. Wahrscheinlich hat ihn in der Tiefe ein Herzschlag betroffen. Eine Anzahl Schwimmer sprangen ihm sofort nach, konnten ihn aber nicht mehr finden. Das Schwimmbad wurde abgebrochen. Die Leiche war am Abend noch nicht geborgen.

Hohenfriedeberg. Brandstiftung. Montag morgen gegen 6 Uhr brach in der Scheune des Stellenbesizers Koppes Feuer aus, das infolge Wasser- und Maschinen gefüllte Scheune bis auf die Grundmauern vollständig einäscherte. Es wird Brandstiftung vermutet. Es kommt dabei ein in früheren Jahren bei H. bedienstetes Mädchen in Frage, die feinerzeit wegen Diebstahls vom Besitzer zur Anzeige gebracht und entlassen worden ist und welche am Tage vor dem Brande in Hohenfriedeberg gesehen wurde. Dem in den 70er Jahren stehenden Besitzer ist durch die Vernichtung der Ernte und Scheune ein bedeutender Schaden entstanden.

N. Neurade. Unfälle. — Schadenfeuer. Durch hereinbrechende Gesteinsmassen wurde der Berghauer Amund Scholz aus Neurade auf der Ruibergstraße verletzt. Dem unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod bald eintrat. Eine junge Witwe mit einem Kinde betrat einen Garten und Vater. In derselben Stelle erlitt der Berghauer Josef Schlinger aus Neurade einen schweren Bruch des linken Oberschenkels. Der Schwerverletzte wurde dem Knappschlafplatz zugeführt. — In Mölle entstand in einem der Wenzels-Graße gehörigen Wohnhause Feuer, welches das Haus vollständig zerstörte. Den zur Hilfe herbeigeeilten Bergleuten gelang es, die in der Nähe gelegene Markengrube zu halten. Die Feuerwehren konnten ebenfalls nur die Nachbarhäuser schützen. Der Bewohner des niedergebrannten Hauses, Bergbauarbeiter Pautsch, konnte mit seiner Frau und dem Quartiergänger nur das retten, was sie am Leibe trugen. Auch drei Ziegen und ein Hund verbrannten. Pautsch erlitt bei Rettungsversuchen schwere Brandwunden, so daß er im Lazarett Aufnahme finden mußte.

Ober-Glogau. Mächtiger Raubüberfall. In der letzten Nacht gegen 3 Uhr früh klopften 3 Männer an eine Gärtnerei in Ober-Glogau an und forderten Einlaß. Da er ihnen nicht gewährt wurde, schlugen sie ein Fenster ein und drangen gewaltsam in die

Wohnung. Unter Bedrohung mit Gewehr und Revolver forderten sie Herausgabe des Geldes, durchwühlten die ganze Wohnung und raubten einen Hundertmarkschein und das vorgefundene Kleingeld, ferner Stoff zu einem Anzug und das Kasierzeug. Beim Weggehen fragten sie frech, wann gebrochen werde; sie würden dann wiederkommen. Der eine der Räuber ist ein 22 Jahre alter Mann mit schwarzem Perücke, länglichem Gesicht, blauen Augen, Glatze im Kinn, von unterseits Gesicht und trägt blaues Oberhemd. Der zweite ist groß und schlank, hat braune Augen, ist etwa 24 Jahre alt und trägt Schilbmütze. Der dritte zählt etwa 29 Jahre. Es wird vermutet, daß es sich um Breslauer Banditen handelt.

Ratibor. Fischsterben in der Oder. Seit Mittwoch ist in der Oder ein außerordentlich großes Fischsterben zu bemerken. Tausende von kleinen Fischlein schwimmen an der Oberfläche und erfüllen die Luft mit einem durchdringenden Verwesungsgeruch. Da seit eben denselben Mittwoch das Wasser in der Oder besonders unrein ist, ist anzunehmen, daß irgendwelche schädlichen Abwässer in die Oder abgelenkt worden sind, die das große Fischsterben verursachen haben.

Plef. Diebstahl. Von einem jungen Mann, dessen Personalien noch unbekannt sind, ist in Plef ein junges Mädchen durch einen Schuß schwer verletzt worden. Der Zustand des Mädchens ist bedenklich. Der Diebhaber wollte anfänglich Selbstmord begehen, doch hat ihn dann dazu der Mord gestoppt.

Bunte Chronik.

Alts Nachfolger.

In Adbruch in der Simeburger Heide hat sich an Stelle des verstorbenen „Wunderdoktors“ Schäfer Alts ein neuer Heilkräuter niedergelassen. Leicht wird es ihm wohl nicht werden, die große Popularität Alts zu erringen, zu dem selbst aus fremden Erdteilen die Kranken kamen.

Brandstiftung in Pommern.

Ein großes Feuer hat über das Dorf Rierberg im Kreise Greifenhagen großes Unglück gebracht. 16 Familien sind obdachlos geworden. Das Feuer entstand in der Scheune des Bauerngutsbesizers Behrend. Bei dem herrschenden Ostwinde breitete sich das Feuer schnell aus, und nach kurzer Zeit standen 24 Familienhäuser in Flammen. Zehn auswärtige Dampfmaschinen, sowie die Feuerwehren der Städte, Bahn, Greifenhagen und Königsberg leisteten Hilfe, doch konnten sie nur wenig ausrichten. Die gesamte Ernte und die Habe der Arbeiter wurden vernichtet. Als Ursache des Feuers vermutet man in Rierberg Brandstiftung aus politischen Motiven.

Folgeschwerer Automobilunfall.

Aus Chemnitz wird gemeldet: Der bekannte sächsische Großindustrielle Kommerzienrat Ladeberg ist das Opfer eines schweren Automobilunfalls geworden. Als das Automobil Ladebergs auf der Fahrt nach Leipzig in der Nähe von Groma einem entgegenkommenden Automobil auswich, verlor es die Kontrolle, zwischen beiden Autos hindurch den Weg zu überschreiten. Er wurde von dem Auto Ladebergs erfasst, der Chauffeur lenkte nun, um den Knaben nicht zu überfahren, seinen Wagen scharf nach links, wobei das Automobil einen Chauffeur mit sich schleifte. Die Insassen, Kommerzienrat Ladeberg und eine ihm verwandte Dame, flogen in den Graben. Ladeberg wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach Leipzig starb, während die Dame leichtere Verletzungen erlitt. Der Knabe zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Lebhaftes Interesse findet in dieser Woche der große Verbrecherfilm „Der Nachbarn“ in der Northbrook, ein neues Kinowerk, das die Charakterlosigkeit gewisser hochstehender Kreise in fesselndster Weise vor Augen führt. Gegen dieses Meisterstück der Filmkunst konnte „Die italienische Zirkusattraktion“ in keiner Weise aufkommen. Eine mehrfache Humoreske fand dagegen freundliche Aufnahme.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Galligens
Falken
Guray
Waldenburg
Waldenburg

Bankhaus Eichhorn & Co.,
Gegründet 1728 • Telephon Nr. 33
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungsweg.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkloren unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Das dunkle Zimmer.

Ein Vorschlag, wie die Welt besser werden kann.

Von Gottlieb Scheufler.

Nachdruckverboten.

Ein dunkles Zimmer! An einer Wand ist ein weißes Tuch aufgespannt. Darauf bewegt sich ein Schattenbild. Ein Mensch sitzt im Zimmer und betrachtet den Schatten, der seine eigenen Bewegungen von gestern wiederholt. Es ist sonst nichts zu sehen.

Querst steht der schwarze Körper da oben auf der Leinwand eine Weile still auf einem Stuhle. Er sitzt im Profil. Dann reckt er die Arme, und eine kleine spitze Spalte erscheint im Kopf: er fröhlich und — gähnt ab und zu. Und dann steht der einsame Mann im dunklen Zimmer, wie sich sein Schatten auf der weißen Leinwand erhebt. Er geht ins Büro und trifft auf dem Wege dorthin Bekannte. Wirklich, so war das gestern! Bleibt neugierig vor den Schaufenstern stehen, zieht plötzlich seine Uhr und läuft rascher.

Wie komisch das aussieht! Er hat sich aber auch noch nie selbst gehen sehen. Und wie er die Schultern hält, ganz schief.

Nun aber kommen Bilder, die den einsamen Zuschauer geradezu fremd amuten. Soll er das auch noch sein? Dieser hin- und herfliegende Möbrenleib da auf der Leinwand? Sind denn das seine Bewegungen? Wie ein Rasar springt und tanzt das Schattenbild; es schlägt mit den Armen, launet sich zu Boden und schnellst wieder auf; dazwischen hält es fast tastend beide Hände — wie schülend — gegen den Unterleib. Es sieht alles so furchtbar komisch aus!

Der Zuschauer greift sich an den Kopf: Bin ich das wirklich? Aber ich war doch auch gestern durchaus normal! Gewissenhaft, wie er nun einmal ist, läßt er die Gedanken rückwärts gehen. Galt wahrhaftig, aber — nein, so hat das doch nicht ausgesehen. Oder doch? Gestern vormittag neckte ihn sein Freund, der rote Klemprich, in der Altentammer — dieser Klemprich, der gern hüßige Menschen durch untauglichen klügler Stellen rein zur Verzweiflung bringt! Täglich balgt er sich mit Klemprich eine Viertelstunde in der Altentammer; täglich springt er also eine Viertelstunde lang so hüßig, wie es sein Schattenbild da an der Leinwand zeigt? Natürlich war der rote Klemprich schuld — aber Klemprich ist unsichtbar, und nur die eigenen Bewegungen sind geblieben, sind ein Etwas für sich, losgelöst von aller verführerischen Folie —

Wie hat sich der Mann so lächerlich gesehen. Dafür kann er doch nicht allein verantwortlich sein. Natürlich nicht! Hätte ihn der rote Klemprich nicht geneckt, so würde er da oben nicht wie ein gekochener Bod herumspringen. Und gäbe es in der Welt keine Altentammern und sonstige verschwundene Plätze, gäbe es nur Öffentlichkeit, so hätte ihn der rote Klemprich nicht necken können.

Um, das entschuldigt eigentlich auch den roten Klemprich. Er dachte nach. Ja, so war es: „Die Umgebung“ entschuldigt alles, sie entschuldigt auch den Mörder, der ohne dunkle Straßen und reiche Leute gewiß ein anständiger Kerl geblieben wäre. Da geriet der arme in Wirrnisse, er dachte ernstlich nach und fand mit großer Mühe ein schon von nachdenklichen Männern des Altertums aufgezeichnetes Körnchen Weisheit, das unbeachtet bleibt: daß die Ursachen in uns liegen! Er fühlte den Balsam, den diese Auffassung auf zerwühlte Wunden der Ungerechtigkeit tröpfelt. Dann dachte er daran, daß er nicht vom roten Klemprich abhängig war, und daß er nicht zu tun brauchte, was der wollte.

Von nun an sah der Mann noch oft allein im dunklen Zimmer und sah sich so, wie er am Tage vorher gewesen. Und er sah sich immer besser werden, denn er vermied alles, was ihm an seinem Schattenbild aufgefallen war.

Das ist ja ein feines Mittel, dachte er, ich bin schön grad' geworden, halte mich gut, nichts an mir ist mehr schief und eckig. Wie ein Danswurst springe ich schon lange nicht mehr, und wenn tausend Klempen kommen. Wie wäre es denn, wenn ich auch meine Gedanken so beobachten könnte! Er war sehr begeistert — fand aber keinen Apparat, der ihm seine Gedanken, seine Seele, allein, losgelöst von der Umgebung, auf die Leinwand malte. So sehr er auch suchte.

Eine lohnenswerte Aufgabe für geniale Erfinder! Im Ernst, sie könnten die Welt in einem Jahr besser machen!

Büchertisch.

Eine Ersparnis in zweifacher Hinsicht ist ein selbstgefertigtes Kleid. Einerseits spart die Selbstherstellung den Arbeitslohn und den Verdienst, den der Verkäufer in die fertige Ware hineinkalkuliert, andererseits lassen sich bessere Stoffe und gebiegenere Zutaten verwenden. Praktisch, kleidsam und billig angezogen zu sein, mit den denkbar geringsten Mitteln das Haltbarste und Eindrucksfähigste schaffen zu können, dazu hilft Bobachs Damen-Moden-Album für Herbst und Winter 1921/22, das in reizvoller Ausstattung unter Beigabe von vier bunten Tafeln und einem Doppelbogen Wollmusterbogen im Verlage W. Bobach & Co., Leipzig, zum Preise von 7 Mark erschienen ist. Modelle für jeden Zweck und Geschmack bietet das warm zu empfehlende Werk in Fülle. Zu jedem Modell sind gebrauchsfertige Bobach-Schnitte und Bobach-Muster in verschiedenen Größen erhältlich. Man bestellt das Album in jeder Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages nebst 80 Pfg. für Porto beim Verlage.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Nr. 6212—6214. Prof. Dr. Henry Potonié, Die Steintafeln, ihr Wesen und Werden. Ergänzt und herausgegeben von Dr. phil. Robert Potonié. Mit drei Tafeln und 12 Abbildungen im Text. (Päcker der Naturwissenschaft. 30. Band.) 214 S. Geh. M. 4,50, in Bibliotheksband 6.—

Landwirtschaftliches.

Ein soeben im Verlage von W. G. G. Korn in Breslau erschienenes Buch des Geschäftsführers an der Hauptverwaltung der Schles. Landwirtschaftskammer, Dr. Hermann Warme, gibt in leichtverständlicher und übersichtlicher Form Aufschluß über alle neuzeitigen Düngemittel, ihre Anwendung und Wirkung. Die Bodenbearbeitung, wie sie falsch ist und wie sie sein soll, um durch Erzeugung von Bodengare künstlichen Düngersparen zu können, wird dargestellt. Die landw. Kulturfrüchte, Klee, Kartoßeln, alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Raps, Wiesen und Weiden werden in bezug auf Bodenart, Bodenbearbeitung, Düngung und Sorte eingehend nach praktischen Gesichtspunkten behandelt. Der Verfasser ist Landwirt von Jugend an und vereint als langjähriger Abteilungsleiter an der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, sowie als Geschäftsführer in der Ackerbau- und Saatgut-Abteilung der Schlesischen Landwirtschaftskammer große landwirtschaftliche Erfahrung mit umfangreichem praktischen Wissen in sich.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 203.

Waldenburg den 31. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Sie wußte ja, daß er launenhaft und jähzornig war. Aber warum in diesem Fall? Sie selbst hatte sich alles schon so hübsch zurechtgelegt gehabt und fand, daß Walter ein sehr netter Mann für Bitty wäre. Und wie leicht und behaglich wäre das Leben im Hause geworden, wenn Bitty, die einen so bodenbeinigen, schwierigen Charakter besaß, erst einmal verheiratet wäre!

Dieser Traum von einem Leben allein mit dem geliebten Manne, ohne bei jeder Gelegenheit die mißbilligenden oder trostigen Blicke der erwachsenen Tochter fürchten zu müssen, verfolgte sie förmlich. Nein, sie begriff Bertie nicht...

11. Kapitel.

Zwischen Grustorffs u. Ewalds bestand seit Andermatts Tod beinahe kein Verkehr, obwohl man sich früher sehr gut verstanden hatte.

Früher, zu Andermatts Lebzeiten, wo es in dessen Villa jeden Monat Familienzusammenkünfte gab, sah man sich häufiger. Seit Frau Karlas Hochzeit beinahe gar nicht mehr, denn Grustorffs scheuten die zweistündige Waghfahrt nach Willersstein und Ewalds kamen selten zur Stadt, wo ihnen dann keine Zeit mehr blieb, die Geschwister in ihrem etwas entlegenen Heim aufzusuchen.

Der Major war daher nicht wenig erstaunt, als er, heute von einem Gang aus der Stadt zurückkehrend, erfuhr, daß Ewalds hier gewesen seien.

„Der Baron wollte Dich sprechen“, berichtete Nikoline, „und seine Frau war mitgekommen, weil sie uns beide für den Weihnachtsabend einladen wollte. Bitty soll damit überrascht werden. Die Baronin meinte, ein größerer Freude könne sie Bitty nicht machen, denn der einzige Schatten, der gegenwärtig ihr Behagen störe, sei die Trennung von uns. Täglich spreche sie von uns und sehne sich danach, uns wiederzusehen.“

„Gutes, teures Kind!“ murmelte der Major gerührt. „Als ob wir nicht genau dieselbe Sehnsucht nach ihr hätten! Was hast Du der Baronin geantwortet, Bine?“

„Daß ich natürlich gern kommen würde, die Entscheidung aber Dir überlassen müsse. Und

daß Du bisher ein abgezagter Feind von Weihnachtsfeiern gewesen seist, da Du grundsätzlich den heiligen Abend beim eigenen Tannenbaum in Deinen vier Wänden verbringen wolltest.“

„Sehr richtig! Freilich... diesmal... Bitty gar nicht sehen zu Weihnachten wäre hart für uns! Nun wir werden ja sehen...“

„Du kannst es Dir ja noch überlegen und auch mit Bitty besprechen. Denn da der Baron Dich nicht getroffen hat, wirst Du wohl nächster Tage zu ihm nach Willersstein müssen. Es schien ihm sehr daran gelegen, Dich zu sprechen.“

„Um — was will er denn? Handelt es sich um Bitty?“

„Ich weiß es nicht. Er tat ein wenig geheimnisvoll und seine Frau behauptete scherzhaft, nicht einmal sie wisse es. Ihr Mann fange auf seine alten Tage an, Geheimnisse vor ihr zu haben!“

„Nun, da werde ich wohl hinausfahren müssen. — Uebrigens weißt Du das Neueste? Die Behörde glaubt jetzt, dem Mörder der armen Hermine auf der Spur zu sein. Er soll ein eleganter schwarzbärtiger Herr sein, der sich in auffälliger Weise um das Haus in der Trödlergasse herumgetrieben hat, wie ein paar hysterische alte Weiber, die ihn sogar mit dem fliegenden Holländer verglichen — behauptet haben. Die Staatsanwaltschaft soll sich äußerst lebhaft für den Herrn interessieren und Dr. Heibloff fragte mich, ob ich im Andermattschen Bekanntenkreis solch eine Persönlichkeit kenne, was ich natürlich verneinen mußte, da wir ja völlig zurückgezogen leben.“

„Warst Du denn beim Untersuchungsrichter?“

„Nein. Aber ich traf ihn zufällig auf der Straße, da erzählte er mir die Neuigkeit.“

„Du lächelst so eigen dazu, Bernd — glaubst Du nicht daran?“

„Fällt mir gar nicht ein! Es kann mich höchstens belustigen, daß die Behörden sich so an der Nase herumführen lassen. Der Staatsanwalt soll freilich Angst haben, daß ihnen der interessante wachsbliche Herr mit dem kostbaren Diamantenring am Finger entkommen könnte. Er läßt krampfhaft nach ihm suchen! Aber um den Mörder der Hermine Andermatt zu finden, muß man das Netz viel feiner — Masche für Masche spinnen und... vor allem das richtige Garn dazu in Händen haben!“

„Was sagt Dr. Seidloff dazu?“

„Der? O, der sagt ja nie viel. Mindestens keine eigene Meinung. Das ist ein ganz schlauer Patron, der niemand in seine Karten blicken läßt und ich glaube, daß ist gerade das Kluge an ihm. Uebrigens hatte ich den Eindruck, daß er von dem schwarzbärtigen Herrn selbst nicht allzuviel hält, daß es ihm aber sehr gut paßt, wenn die Staatsanwaltschaft hinter ihm her ist.“

„Wieso denn? Das verstehe ich nicht. Das ist mir zu hoch! Erkläre es mir, Bernd!“

„Nun, das ist doch sehr einfach. Nimm an, Seidloff selbst verfolge eine andere Spur. Da muß ihm doch daran gelegen sein, seinen Mann in Sicherheit zu wiegen, bis er Beweise gesammelt hat. Also muß es ihm ausgezeichnet in den Kram passen, wenn sich der Verdacht offiziell einem andern zuwendet. Ich bilde mir ein, Seidloff, den ich für einen feinen Kopf halte, denkt insgeheim wie ich: Ruht nur der wirkliche Mörder wird sich dabei ins Fäustchen lachen . . . und weniger vorsichtig sein!“

Nikoline sah den Bruder unruhig an.

„Was hast Du, Bernd? Du bist so seltsam! Wenn die Behörde Grund zum Verdacht gegen jemand hat, warum sollte er dann nicht der Mörder sein? Einer muß es ja doch getan haben!“

„O ja. Aber das ist ja das Komische: An den denken sie auch nicht von fern!“

„Und Du? O Gott . . . Bernd! Hast Du denn gegen jemand Verdacht? Weißt Du etwas?“ fragte Nikoline aufgeregt. Aber der Major wandte sich ärgerlich ab.

„Liebe Nikoline, ich bitte Dich, spiele nicht den Fragekasten! Wenn ich etwas wüßte, würde ich es längst gesagt haben. Ueber einen bloßen Verdacht spricht man nicht!“

„Aber mir wenigstens könntest Du doch . . .“

„Weder Dir noch irgend jemand sonst. Ich war ein Esel, mich zu albernem Bemerkungen hinreißen zu lassen. Bitte, vergiß es. Und nun sieh lieber zu, daß wir etwas zu essen bekommen, ich habe einen wahren Varenhunger.“

Schon am andern Tag fuhr Major Grustorff nach Willerstein.

Bitty, die schon viel besser aussah, runde rostige Backen bekam und auch sonst wieder die alte lebhaftige Bitty zu sein schien, floß ihm mit einem Jubelschrei an den Hals.

„Onkelchen! Mein liebes, gutes Onkelchen! Wie nett von Dir, zu kommen! Ich hatte schon solche Sehnsucht nach Dir und Tante Vinel!“

„Na, scheint Dir aber trotzdem gut anzuschlagen hier, Mauschen! Bist ja wieder auf dem Damm, wie ich sehe!“

„Ja. Sie sind aber auch alle so gut mit mir und verwöhnen mich wie eine Prinzessin! Und

dann ist es so wundervoll still und friedlich hier jetzt im Winter. Ilse und ich sind beinahe den ganzen Tag im Park hier unten. Ist er nicht herrlich mit seiner weißen glühenden Winterpracht? Sieh nur, Onkel Bernd — die Bäumel! Wie sie alle im Raubreise prangen!“

Bitty hatte sich in den alten Herrn eingeklinkt und zog ihn vom Haus aus fort in den Park, der tatsächlich sehr schön aussah mit seinen bereisten Bäumen, verschneiten Wiesen und weitläufigen Wegen, die alle gut ausgeschauelt und glatt gestampft waren.

„Zu Tante Eva und Onkel Theodor kannst Du später gehen. Die erste Viertelstunde aber will ich Dich ganz für mich allein haben!“

Grustorff folgte ihr nur zu gerne. Das Herz ging ihm ordentlich auf bei dem muntern Geplauder seines Lieblings. Gottlos, das war wieder sein altes lustiges, vortwichtiges und manchmal ein bißchen scharfes Blappermäuschen!

„Na, und was treibt Ihr denn nun so den ganzen lieben Tag im Park?“ fragte er endlich. „Schneeballentwerfen?“

„Auch! Dann rodeln wir. Dort am Hang haben wir eine wundervolle Bahn dazu. Und weiter rückwärts einen Eislaufplatz. Manchmal spielen wir auch phantastische Märchen à la Andersen „Schneekönigin.“ Da bauen wir uns im Schnee einen Palast und Ilse ist die Schneekönigin und ich der kleine Kai.“

„Dann wieder beobachten wir den Hamsterfeld heimlich . . .“

„Hamsterfeld? Das ist wohl der, den Deine Mutter für Hermine . . .“

„Ja, derselbe. Seine Besitzung grenzt an den Willerstein'schen Park und an einer Stelle kann man mit Hilfe eines schiefgewachsenen Birnbaums wie auf einer Treppe bis zur Mauerhöhe emporgehen. Die Mauer aber ist alt und breit wie ein Tisch und gerade an jener Stelle wächst oben ein prachtvoller Hollunderstrauch, der uns schon im Sommer immer als Laube gedient hat. Jetzt ist er unsere „Eisgrotte“, d. h. wir haben sie uns als solche zurecht gemacht. Drüben aber steht nur wenige Schritte entfernt ein Pavillon, den Hamsterfeld sich als Maleratelier, Musikraum und photographisches Atelier einrichtete. Dort weilt er täglich gegen Abend ein paar Stunden, und da der Raum elektrisch beleuchtet ist, gegen Norden — also gerade gegen die Mauer zu, nur eine Glaswand besitzt, die nie verhängt wird, weil er ja nicht ahnt, daß die öde Mauer drüben Augen besitzt, so sehen wir alles wie auf einer Theaterbühne.“

„Aber Bitty“, unterbrach sie der Major ganz entsetzt, „wie kannst Du nur so etwas tun! Einen ahnungslosen Menschen belauern! Pfui!“

„Ist es sehr gemein?“ fragte Bitty zerknirscht, indem sie über und über errödete. Dann aber fuhr sie eifrig fort: „Es ist ja nur, weil er Hermine's Bild drüben aufgestellt hat und sich so närrisch gebärdet, jetzt aber ist er komplett übergeknappst. Er verfehrt seit ihrem Tod mit keinem Menschen, kommt auch nicht mehr zu Ewalds herüber, und weicht außerhalb seines Hauses allen Leuten in weitem Bogen aus. Vor Onkel Theodor, der ihn kürzlich einmal sprechen wollte, als sie einander im Walde begegneten, lief er einfach davon wie ein Narr. Seine Mutter soll übrigens im Irrenhaus gestorben sein und sein eigener Verwalter sagt, wenn Hamsterfeld nicht so reich wäre, hätten sie ihn schon längst auch in eine Anstalt gesperrt. Also einen Verrückten zu beobachten ist doch nicht gar so schlimm, gelt?“

Grustorff ließ die Frage unbeantwortet.

„Wie kommt er denn zu einem Bild Hermine's?“ fragte er mißtrauisch.

„Er hat es sich selbst gemalt nach einer Photographie, die er offenbar Tante Eva gestohlen hat. Sie vermutete damals, als nach einer Donnerstags-Gesellschaft der Abgang bemerkt wurde, gleich, daß Hamsterfeld das Bild genommen habe. Das danach gemalte lebensgroße Bildnis Hermine's steht noch ohne Rahmen auf der Staffelei. Wir betrachteten es durch ein Opernglas. Es scheint sehr gut getroffen. Für gewöhnlich befränzt er es mit Treibhausblumen. Aber manchmal reißt er alles wie in wahnsinniger Wut herunter und lehnt das Bild verkehrt an die Wand. Dann sieht er wirklich zum Fürchten aus! Ilse meint, es sei Schmerz über Hermine's Verlust. Ich aber glaube, daß es Born ist, wenn ihm die Erinnerung überkommt, daß sie doch so gar nichts von ihm wissen wollte . . .“

Eine Stunde später saß Grustorff dem Baron Ewald in dessen Arbeitszimmer allein gegenüber, nachdem beide Herren vorher mit den Damen des Hauses ein Frühstück eingenommen hatten.

Nun bot der Baron seinem Gast Zigarren an.

„Es plaudert sich besser, wenn man raucht, nicht wahr?“ meinte er lächelnd.

„Ganz gewiß! Darf ich nun fragen, in welcher Angelegenheit Sie mich gestern aufsuchten?“

„In einer ziemlich verworrenen. Ich möchte Ihren Rat in einer Gewissensfrage hören! Vorher aber gestatten Sie mir die eine Frage, lieber Major: Sie beschäftigen sich mit der Ausforschung des Mörders unserer armen Hermine, nicht wahr?“

Grustorff sah ihn verblüfft an.

„Wie kommen Sie zu dieser Vermutung?“

„Ich schließe es aus einigen Bemerkungen Bittys und Ihrer Fräulein Schwester. Auch liegt es wohl in der Natur der Sache. Jedem,

der Hermine lieb hatte, muß der Gedanke peinlich sein, ihren Mörder ungestraft in Freiheit zu wissen. Und da die Behörde bisher so gar keinen Anhaltspunkt fand . . .“

„Nun, sie glaubt jetzt doch einen zu haben. Ich traf gestern Ihren Knecht, der es mir im Vertrauen mitteilte.“

„Wollte Gott, es wäre so! Aber wir kommen von unserem Gegenstand ab. Meine Vermutung ist also zutreffend?“

„Um — ja.“

„Und darf ich wissen, ob Sie bereits einigen Erfolg hatten, oder an welche Tatsache Sie anknüpfen bei Ihren Nachforschungen?“

„An gar keine Tatsache. Ich hegte von Anfang an einen bestimmten Verdacht und sammelte Material zu seiner Begründung. Aber mehr kann ich Ihnen gegenwärtig nicht sagen, Baron. Einerseits weil alles darauf ankommt, daß der Mann, den ich im Verdacht habe, absolut ahnungslos bleibt, andererseits weil ich mir ein Gewissen daraus machen müßte, Namen zu nennen, ehe ich nicht ausreichende Beweise habe.“

Ewald strich nachdenklich seinen grauen Vollbart.

„Dann befinden Sie sich genau in derselben Lage wie ich“, sagte er nach einer Pause. „Und mein Instinkt, mich an Sie zu wenden, war richtig. Auch ich muß einen bestimmten Verdacht hegen. Auch ich will keinen Namen nennen, weil . . . es sich eben nur um einen Verdacht handelt. Andererseits drückt es mein Gewissen, eine mir durch Zufall zur Kenntnis gekommene Tatsache der Behörde zu verschweigen. Wie ich beiden Standpunkten gerecht werden könnte, darüber wollte ich mir Ihren Rat erbitten.“

Grustorff hatte in steigender Spannung zugehört.

„Bitte, erklären Sie sich deutlicher“, sagte er nun erregt. „Sie brauchen ja gar keinen Namen zu nennen. Aber Sie sagten — „Tatsache!“ Welche Tatsache ist das?“

„Diese: Ich begegnete kürzlich einem Bekannten, den ich ansprechen wollte, doch nahm er seltsamer Weise fluchtartig vor mir Reißaus. Es war im Walde. Er stolperte, fiel hin, raffte sich aber sofort wieder auf und lief weiter, obwohl ich selbstverständlich meine Absicht aufgab, als ich merkte, daß er einer Begegnung auszuweichen wünschte. Als ich später dann an die Stelle kam, wo er ausgeglitten war, fand ich dies.“

Der Baron legte einen kleinen schwarzen Notizblock vor Grustorff hin, der nur zwei schwarze Schiefertafelchen enthielt. Auf einer derselben stand mit Kreidestift geschrieben: „Schlüssel zum Zimmer in der Tröbnergasse anfertigen lassen, damit ich sie überraschen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Allen Verwandten und Freunden, die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit in so reichem Maße durch Geschenke und Gratulationen besehrt haben, besonders aber auch den Sängern und Hausbewohnern, ein reichliches „Gott vergelt's!“

August Kulbe und Frau.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 7 während des Monats September d. Js. Feuerlöschdienst.
Die Feuerwehrrückung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 26. September d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.
Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Abteilung 6 während des Monats September d. Js. Feuerlöschdienst.
Die Feuerwehrrückung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 12. September d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.
Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 31. August 1921.

Der Magistrat.
Dr. Wiessner.

Nieder Herrnsdorf.

Die Voraussetzungen, unter denen die Hundesperre über einen Teil des Areals Waldenburg verhängt worden ist, bestehen nicht mehr. Die wieschenpolizeiliche Anordnung vom 23. 4. 1921, veröffentlicht in St. 19 des Amtsblattes der Regierung in Breslau, Seite 160, wird daher hiermit aufgehoben.

Breslau, den 17. August 1921.

Der Regierungspräsident.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrnsdorf, 29. 8. 21.

Der Amtsvorsteher.

Dittersbach.

Ober Waldenburg.

Hiergegen gehen noch Neuanmeldungen von Typhuserkrankungen ein und weisen wir die Bevölkerung erneut auf strengste Befolgung der so oft veröffentlichten wieschenpolizeilichen Vorschriften hin.
Strengstens untersagt ist das Austauschen von Gegenständen durch die Angehörigen der Kranken durch die an der Amtshausstraße liegenden Fenster des Lazarets. Hierin liegt ganz besonders die Gefahr der Verschleppung und werden Wiederholungen zur gerichtlichen Aburteilung gebracht.

Das Betreten des Lazarets-Hofes ist außer an den festgesetzten Auskunftszeiten ebenfalls strengstens verboten.

Die Angehörigen haben sich an den Besuchstagen den Anweisungen des Lazarettpersonals unbedingt zu fügen und jeglichen Verkehr mit den Kranken zu unterlassen. Sollte dieser Hinweis wiederum nicht genügen, so sieht sich die Lazarettverwaltung gezwungen, die Auskunftsstunden wieder aufzuheben.

Dittersbach, den 30. August 1921.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Ober Waldenburg, den 30. August 1921.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Hühneraugen werden Sie sicher los durch Hühneraugen-Lebewohl!

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen Lebewohl-Ballenscheiben einreiben, kein Festkleben, am Strumpf, Knöchel Mk. 2.- u. 3.-
E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vorbau-Drogerie, Georg Kempe.
Schloß-Drogerie, Franz Bentsche, Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Altblei

und alte Bleirohre zu höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht. Ablieferung Wasserwerkwerstatt Schlachthofstraße (Badeanstaltsgrundstück).

Wasserwerk Waldenburg.

Seltenes Angebot!

Neue selbstgegründete Civil-Anzüge, beste Ware, nur solange der Vorrat reicht, Anzug 450 Mark. Glänzender Eingang von getrag. und neuer Militär- und Zivilbekleidung, Leib- und Bekleidungsstücke, Schuhe und ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 42.

Weizengries (Partigries)	je Zentner 400 Mk.
Weizen-Auszugmehl (gelblich)	390
Weizen-Auszugmehl (fein)	390
Weizenmehl 000	350
Weizenmehl 00	340
Weizenmehl 1	280
Weizen-Nachmehl	220
Weggenmehl (weiß), 70 Prozentig	270
Weggenmehl, 55 Prozentig	240
Hausback-Brotmehl (aus Weizen- und Weggenmehl)	230
Weggen- und Weizenkleie	140
Gerstenschrot	200
Rais, Raischrot (fein und grob)	200
Reinschrot und Reinschrotmehl	240
Victoria-Erbsen	330
sowie Weizen, Roggen, Gerste und Hafer (Bäckereien und Wieder- verkäufer niedrigere Preise) offeriert	

Göhlener Mühle bei Friedland.

Niederlagen: Bäckmeister Blodan, Friedland.
A. Urban, Polenz 123.
C. Brückner, Bad Salzbrunn, Bahnhofstraße 22.
Alfr. Kother, Waldenb.-Altwasser, Charlbr. Str. 22.
Fritz Scholz, Weißstein, Hauptstraße 119.
Max Wiesner (Pfaume's Nachf.), Wüstegiersdorf.
A. Panisch, Waldenburg, Sonnenplatz.

**Lacke,
Farben,
Firnis,
Terpentin,
Glaserkitt,
Sichelleim
und Kleister,**

in Gebinden
zu Original-Fabrikpreisen.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.



M-Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 575

Deutscher Schäferhund

mit Stachelhalsband, auf den Namen „Zell“ hörend, entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei

20000 Mark

auf 64 Morgen Acker zur 1. Stelle per 1. Oktober d. J. zu leihen gesucht. Näheres durch

Rendant Holscher, Seifendorfer.

Gangbare Bäckerei sofort zu kaufen gesucht.

Offerten unter N. H. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Billig zu verkaufen:

- 1 Herbst-Jacke f. ältere Frau,
- 1 brauner Regenmantel, getr.,
- 1 Vollebluse, rotbraun,
- 1 blaßblaues Vollekleid, fast neu, schlanke Figur,
- 1 Paar hohe Schuhe, fast neu, Nr. 36,
- 1 Paar Schuhe, Nr. 38, getr.,
- 1 Herrenhose und Weste, alt,
- 1 schwarze Bluse, für alte Frau gut.

Ein Landschaftsbild

(Delgemälde, 70 x 90 cm) ist umhängethalber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein Geschäftswagen

steht preiswert zum Verkauf bei Adolf Rohmann, Schmiedemstr., Landeshut.

Für Viehhaber!

Dackel-Hündin,

schönes Tier, sofort zu verkaufen. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wachholderbeersaft,

rein, mit Zucker gesüßt, 1 Fl. à 8.00 und 15.00 Mark.

Wachholderbeeren,

Cresolseifenlösung,

Lysol, Chlorkalk, Lysolform. Immer frisch und rein in der Schloß-Drogerie Ober-Waldenburg.

Neu eingetroffen:

Wach-Garnituren

Küchen-Garnituren, Satz Kompotts, in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Nur allerbester Qualität



Neue neue Formen und Muster

Herm. Verlach Nachf. P. Hallmann,

Friedländer Straße Nr. 17a, neben der Loge.

Bereinigung der bürgerlichen Kreis- und Gemeindevorsteher Waldenburg.

Die Sitzung am 6. September fällt aus.

Der Vorstand.

Leerstehende Fabrikräume,

ca. 200-250 qm, für ruhige, saubere Fabrikation zu mieten gesucht.
Ernst Lessner, Landsberg-Warthe, Bismarckstr. 88.

Tücht. Tischlergesellen

sucht bald
O. Lindner, Agnau.

Einen Gesellen

für dauernde Beschäftigung sucht
Kohn. Krause, Schuhmachermstr., Weißstein, Hauptstraße 16.

Braver Burche,

alternlos, 3. St. bei achtbaren Leuten in Pöge,
sucht Stelle als Lehrling

in einer Konditorei und Feinbäckerei. Gefl. Angebote an
Richard Kamm, Fleischerstr., Braunau i. Böhmen.

Ein träuliches, ehrliches

Bedienungsmädchen

unter 18 Jahren zum 1. Oktbr. für den Vormittag gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Zur Führung frauenlosen

gebildete

Wirtschafterin

zu möglichst baldigem Antritt nach Berlin gesucht. Offerten mit Zeugnis und Bild unter Chiffre 244 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum Antritt am 16. Septbr. wird tüchtiges, streng solides

Bräulein

für Büfett und Gästebedienung gesucht.

Auswahl der Stadtröhrerei.

Kleine Karloffeln

zu Futterzwecken
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Laden gesucht!

Von einer großen Spezialfirma wird per sofort oder später zur Einrichtung einer Filiale ein Laden mit oder ohne Wohnung gesucht. Angebote mit näheren Angaben unter Ff. W. 246 an Rudolf Mosse, Berlin W. 8, Leipziger Str. 103.

Drucksachen

werden in sauberster Ausführung bei zeitgemäßen Preisen angefertigt in der Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg, Gartenstraße 1.

[illegible]

Der Vorstand.



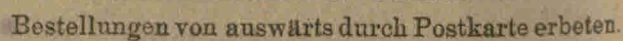
See- und Fluß-Fische,
täglich frisch,
empfehlen
Paul u. Walter Stanjeck,
Scheuerstr. 15. Ring 1.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
weitsprechende Verbreitung!

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Fernruf 545. Gartenstrasse 26. Fernruf 545.

Waldenburger
Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft
Eckert & Wähler,
Waldenburg, Albertstrasse 4.



Kurtheater Bad Salzbrunn.
Donnerstag den 1. Septbr. 1921:
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten.

täglich vorm. 10—1 Uhr
und 1 Stunde vor Be-
ginn der Vorstellungen
an der Kirtuskasse.